

erkennen. Die alten Metriker, welche mancherlei  $\pi\acute{\alpha}\theta\eta$  des Verses, wie den scheinbaren Jambus ( $\varepsilon\pi\epsilon\iota\delta\acute{\eta}$   $\Psi$  2) oder Tribrachys ( $\pi\lambda\acute{\epsilon}\sigma\nu\epsilon\varsigma$   $\sigma$  246) an Stelle eines Spondeus und Daktylus verzeichneten, sind nie auf eine solche Erklärung verfallen. Wo wir sonst bei einem Volke eine quantitirende Poesie finden, bequemt sich der Dichter den in dem gegebenen Sprachstoffe liegenden prosodischen Eigenthümlichkeiten an, ohne sie durch Zwang zu schädigen. Düntzer's Methode müsste, wenn sie richtig wäre, sich auch auf das Lateinische übertragen lassen; ich müsste sagen können: Plautus gebraucht den kurzen Vocal in *legit, amat, docet, audit, legat, pater, verbera* als Länge, weil es ihm im Metrum so eben bequem ist. Das hiesse aber einen guten Theil der auf dem Gebiete der lateinischen Sprachgeschichte gewonnenen Resultate cassiren. Wenn wir aber auf dem Gebiete der lateinischen Metrik berechtigt sind, aus wiederkehrenden Eigenthümlichkeiten des Verses auf vollere Formen und ursprüngliche Längen, die einmal allein in Geltung waren, zurückzuschliessen, warum soll uns das im epischen Verse, der eine so viel hundert Jahre ältere Sprache redet, versagt sein? Soll die Homerische Sprache, die uns uralte und sehr junge Bildungen hart nebeneinander zeigt, in dem veränderlichsten Element, der Quantität, allein so abgeschlossen sein, dass schlechterdings keine Reste eines älteren ursprünglicheren Zustandes vorhanden wären? Diese und ähnliche Bedenken, die noch eine weitere Ausführung erfahren sollen, bleiben bei Düntzer ohne Erledigung. Er hätte sie um so eher berücksichtigen sollen, je entschiedener dieselben Westphal in seiner ‚Allgemeinen griechischen Metrik‘ S. 277 ff. zur Sprache gebracht hatte.

Den Hoffmann-Ahrens'schen Standpunkt nimmt Oscar Meyer ein in seinen *Quaestiones Homericae* (Bonn, 1868) oder geht vielmehr über denselben hinaus. Er zieht auch den Hiatus in Betracht; dieser und die Längung kurzer Silben weisen ihm den festen Weg *qua ad antiquiorem linguae conditionem adducimur, in qua et literae spirantes in initio vocum nondum e linguae memoria evanuerant, et terminationes firmiorem naturam servaverant*. Unter vielen kühnen Behauptungen finden sich manche berücksichtigungswerthe Vermuthungen, denen es nur darum an der genügenden Ueberzeugungskraft fehlt, weil